



Abend -

Zeitung.

206.

Dienstag, am 29. August 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. S. Zb. Winkler (Zb. Hsu.)

An Götthe.

Zum 28. August 1826.

Wenn ich ein Vöglein wär' und hätte Flügel,  
Wie fröhlich rührt' ich dann die leichten Schwingen  
Und flatterte hoch über Thal und Hügel!

Zur weiten, blauen Ferne wollt' ich dringen  
Und in ein Heilgthum, mir werth und theuer,  
Der reinsten Huld'gung Opfergabe bringen.

Ein Lorbeerreis wähl' ich zur Opferfeier  
Und grub' in jedes Blättchen mit der Schneide  
Des kleinen Schnabels ein' Apollon's Leier;

Und wie Verehrung und Begeiß'rung, beide,  
Nur immer wählten ihre Flammenworte,  
So schrieb' ich sie dabei voll hoher Freude.

Dann an des stillen Heiligthumes Pforte,  
Da, wo der Dichtergreis den Schlummer fände,  
Verweilt ich am verborg'nen, blüh'nden Orte.

Und während ich zum Kranz den Lorbeer wände,  
Säng' in leis' anschwellend süßen Tönen  
Und ob er schlummre, späht' ich oft behende.

Wenn dann sich schlössen seine milden, schönen,  
Geistvollen Augen, o, dann schlüßte' ich leise  
Durch's Fensterlein, die heil'ge Stirn zu krönen,

Und setzte still mich zu dem hohen Greise.  
Erwachte dann das Frühroth an den Hügeln,  
So weckt' ich ihn mit froher Sangesweise.

Berührend seine Stirn mit leichten Flügeln  
Verweilt' ich still mit seligem Entzücken,  
Bemüht, der Freude rege Gluth zu zügeln.

Ach, würd' er staunend dann den Kranz erblicken,  
Begann' er wohl der Blätter Gruß zu lesen,  
Und lächelte: wem mocht' es heimlich glücken?

Und sprach' er gar: „Wer hat die Wort' erlesen,  
Wer hat den Lorbeer mir zum Kranz gewunden?  
Gewiß ein innig liebend, kindlich Wesen!“

O, dann hätt' ich ersehntes Glück gefunden,  
Dann eilt' ich selig, ungesehn von dannen  
Gelebt dann hätt' ich meine schönsten Stunden.

Luise Arnold.

Isabelle von Limeuil.

[Fortsetzung.]

In diesem kurzen Augenblicke der Wonne — fuhr  
Mariane fort — wo die Ahnung des Todes das Herz  
meines Bruders durchschauerte, die Ahnung seines  
Todes mich ergriß, wo ich Alles, Alles ihm hätte  
opfern können, gedachte er nur Eurer und entlockte  
mir das Versprechen, Euch nie zu verlassen. Ich  
schwur, und bin hier, meinen Schwur zu erfüllen.  
Wollt' Ihr mich um Euch dulden, so will ich den letz-  
ten Wunsch des geliebten Bruders erfüllen; weist  
Ihr mich von Euch, so habe ich meine Pflicht gethan;  
und bin ich auch nicht in Eurer Nähe, so werde ich  
doch, so viel ich kann, für Euch wachen, denn des  
Bruders Bitte ist mir heilig, selbst wenn mein Herz  
darüber brechen sollte.

Bleibt bei mir, Mariane! bleibt bei mir! — rief  
Isabelle — Doch was kann ich Euch jetzt bieten? —  
Verwiesen vom Hofe, in diesem Kloster begraben, bin  
ich ja selbst hilflos und muß ja erst von der Aebtissin  
Erlaubniß erbitten, Euch um mich behalten zu dürfen.

Das kümmern Euch nicht, — entgegnete Mariana — ob Ihr am Hofe, ob Ihr in der Abtei Saint Claire seyd, gilt mir gleich. Jeronimo's Wunsch allein —

Und keine Anhänglichkeit an mich? Ging kein Fünkchen der Liebe aus der Brust Eures Bruders in Euch über?

Die Flamme verzehrte ihn und sich! — rief Mariana — Doch laßt dieß, — fuhr sie fort — treu werde ich meine Pflicht gegen Euch erfüllen, dessen seyd versichert. Doch glaube ich Euch sagen zu müssen, dieß graue Pilgergewand deckt ein stolzes Herz. In der niedern Hütte meiner Mutter, von deren Sterbelager Basil mich hinwegriß, sog ich das Gefühl des eigenen Werthes ein — vielleicht ein Erbtheil meines Vaters. Nie würde ich mich zu Eurer Dienerin erniedrigen können! — nie!

Sey meine Freundin! — rief Isabelle.

Freundin? — wiederholte Mariane mit Bitterkeit und zeigte hinaus, wo der Apfelbaum im Mondlicht schimmerte. Doch — fuhr sie freundlicher fort — um Euch schwebt meines Bruders Geist! er ist verzöhnt, und ich — meine es treu mit Euch! Sprecht mit der Aebtissin und laßt Euch von meiner Harfe, wenn Ihr sie da unten hört, nicht stören. Schon seit Jahren war ich gewohnt, mit ihren Tönen dem schlummernden Knaben seine düstern Träume zu verschuchen und ihm lieblichere herbeizulocken; und auch jetzt noch, obgleich ich weiß, daß er nun traumlos schlummert, greife ich in ihre Saiten, hoffe auf sein Erwachen, und wohl immer vergebens! Isabelle! wer da unten schläft — ich meine tief unten in der Erde — der schläft einen langen Schlaf, ihn weckt nicht Lied noch Klang, nicht die unaussprechliche Sehnsucht der Verlassenen! Sprecht mit der Aebtissin und lebt wohl! — Sie ging.

3.

In dem kleinen, freundlichen Stübchen der guten Manon saßen Meister Basil und Mariana, beide, wie es schien, tief sinnend. Die freundliche Wirthin ordnete den Tisch, trug die übriggebliebenen Speisen wieder hinaus und winkte ihrem Vater, der in der Ecke des Stübchens an einem Vogelgarn strickte, mit ihr zu kommen und die Gäste allein zu lassen.

Du willst also hier zurückbleiben, thöriges Mädchen — sagte voll Unmuth der Astrolog, als sie allein waren — Du willst Deinen Meister verlassen, der seit Deiner Kindheit Dir Vater war?

Ja! — erwiderte die Jungfrau, hob bei diesem Worte ihr Haupt und sah dem Alten fest und furchtlos in's Auge.

Allein soll ich an den Hof nach Bayonne gehen, wohin mich der Bote der Königin heute berief?

Gehet mit Gott!

Du weißt, wie nothwendig Du mir dort bist; die spanische Königin ist da, der Herzog von Alba und so viele Granden. Was sollte ich ohne Ariel beginnen?

Sie lächelte schmerzlich statt Antwort.

Was sollte der Astrolog beginnen, dem seine Diener fehlen? Jeronimo hat mich verlassen.

Auch mich! rief Mariana bewegt.

Mein lichtblauer Knabe, mein Sohn hat mich verlassen! — wiederholte Basil und unterdrückte die Thräne, die sich aus seinem Auge hervordrängen wollte, — und mein Ariel, meine gute Mariana will es auch?

Ich muß! — sagte sie gerührt — Und könnte ich Euch folgen, würde ich nie als Ariel Euch ferner nützen. Seit er in das Reich der Geister eingegangen ist, hat sich hinter ihm für mich die Pforte geschlossen, — ich vermag sie nicht mehr zu öffnen. Darum bitt' ich Euch, Meister, bleibt hier. Ich will Euch pflegen, die Schuld abtragen, die Eure Sorgfalt, Eure kalte Liebe auf mich gehäuft hat — aber was Jeronimo mir befohl, ist stärker als Alles, dem folge ich allein!

Und wenn ich Dich zwingen?

Das könnt Ihr nicht, so wenig, wie Ihr mich zwingen konntet den Glauben meiner Mutter zu verlassen. Den festen Willen zwingt keine irdische Macht!

Und die Macht der Geister?

Mariane lächelte. Mit denen bin ich zu vertrauet — sie fürchte ich nicht.

Und was hält Dich hier so fest? — fragte unmutig Basil — was zieht Dich inniger noch zu dem Todten als Du je Dich nach dem Lebenden gezogen fühltest?

Dem Knaben Jeronimo war ich mit Liebe zugehan, nach dem Bruder zieht es mich unwiderstehlich.

Und bedarf Deiner der Todte mehr als der Lebende? rief Basil schmerzlich.

Mariane schwieg; sie schien über diese Frage selbst erst nachdenken zu müssen.

Meister! — sagte sie endlich, erhob sich von ihrem Sitze und trat vor ihn — ich will Euch mein Innerstes aufschließen, hört mich an. Ich war zehn Jahre alt, als Ihr mich von der sterbenden Mutter

hinwegriß und mich bei Euch aufnahm. Schon früher, wenn ich die Mutter nach meinem Namen, nach meinem Vater fragte, und ihre Thränen mir nur antworteten, wenn ich sie nach ihrem Vater fragte, und die Thränen schnell getrocknet waren, und ihr Blick mit wilder Verzweiflung gen Himmel sah — was ist Euch, Meister? unterbrach sie schnell ihre Erzählung, da Basil erbleichte und zitterte.

Nichts, mein Kind! — erwiederte er beruhigt — fahre nur fort!

Und ihr Blick mit wilder Verzweiflung zum Himmel sah, da fühlte sich das kindliche Herz so verlassen, vaterlos stand ich neben der kränkenden Mutter, die der einzige, schon halb verdorrte Stamm war, an den die jugendliche Ranke sich schmiegen konnte. Und auch sie nahm mir der Tod! Allein stand ich! Nicht Vater, nicht Schwester, nicht Bruder, keine Mutter mehr, nichts, nichts, woran sich das kalte Herz erwärmen, nichts, wonach es sich sehnen konnte! Ihr waret das einzige menschliche Wesen, dem ich, das aber mir nicht angehörte. — Sie hielt inne.

Und habe ich nicht mit väterlicher Liebe Dich gepflegt, für Dich gesorgt? fragte Basil.

Mit Liebe? ja! — mit väterlicher Liebe? nein!

Und nie hast Du mir Liebe mit Liebe vergolten, Mariane. Dein verschlossenes Gemüth, Dein kaltes Herz hat mir nie die Sorge gelohnt.

Ihr habt Recht, Meister. Dankbar war ich nicht gegen Euch, und warum soll ich es noch verschweigen, da wir am Scheidewege neben einander stehen — ich habe Euch nie geliebt. Ein Etwas stieß mich von Euch zurück, wenn meine Pflicht, wenn die Dankbarkeit mich nach Euch zog, denn — o daß Ihr den Augenblick mir zurückrufen müßt! — wißt Ihr noch, wie Ihr in unsere Hütte tratet, das brechende Auge der Mutter Euch traf, sie aufschrie, es schloß und im Todeskrampfe ihre Seele aushauchte? Ihr waret der Schreckensbote, der sie von mir rief, und darum kann ich Euch nicht lieben. O es ist furchtbar, an Wesen gekettet zu seyn, die man nicht liebt! — fuhr sie fort und bemerkte nicht, wie sehr diese Worte den Meister erschütterten — Meine Kindheit habe ich Euch geweiht, meine Jugend muß ich Ihr weihen, die den Bruder, den kaum gefundenen Bruder von meiner Seite rief, um ihn vor ihrem Angesicht sterben zu lassen, — Ihr, die ich hasse!

Hasse? — wiederholte Basil — Hassest Du auch mich?

Nein, — erwiederte sie nach einigem Nachdenken — ich hasse Euch nicht. Ihr seyd ein alter Mann, dem Grabe nahe, habt mir manches Gute gethan und mir manche fromme Lehre eingeprägt. Ich fühle Mitleid mit Euch!

Basil reichte ihr mit Rührung die Hand.

Ihr geht einen Weg, Meister, — fuhr sie nun mit traulicher Annäherung fort — auf welchem Ihr ewig mit Euch selbst im Kampfe seyd; er ist nicht der Weg des Heils. Ich bin Euch auf selbigem nur wider Willen gefolgt, — nicht bethört, wie der arme Jeronimo, der die Pforten des Geisterreiches geöffnet sah und Isabellen, auf einer rossigen Wolke erblickend, nachjagte. Mit ungetrübtem Auge habe ich durch den Schleier geblickt, den ich aufrollen mußte, habe gestaunt, wie Ihr, selbst betrogen, noch Andere betrügen konntet. Laßt den finstern Blick, fürchtet Marianen nicht. Undankbar wird sie nie seyn und nie vergessen, daß Ihr meines Bruders geliebter Meister waret, daß Ihr ein Herz für ihn hattet, wenn auch nicht für mich. Wen er liebte, dem muß ich mich versöhnt nahen! — Ich bitte Euch, — fuhr sie fort — geht nicht nach Bayonne zur Königin. Bleibt bei mir, Schätze bedürft Ihr ja nicht mehr, Ihr habt deren genug. Ich will Euch pflegen, will Eure Augen, bricht sie dereinst der Tod, sanft zudrücken. Sie sollen ruhiger sich schließen, als das Auge der sterbenden Mutter, da Ihr in ihrer Todesstunde vor sie tratet. —

Ihr schüttelt verneinend Euer graues Haupt — starrt schauernd vor Euch, als sähet Ihr der Mutter brechendes Auge? Nun, so geht, wohin Euer Schicksal Euch ruft; ich bleibe am Grabe Jeronimo's, in der Nähe seiner Geliebten. Er war, seit ich die Hütte im Thal Aosta verließ, das einzige Wesen, dem dieses Herz entgegenschlagen durfte, er muß auch das einzige bleiben! Lebt wohl, Meister! Die Aebtissin hat mich rufen lassen. Ich nehme meinen Pilgerstab und wandere zur Abtei, ergreift den Euren, kehrt nach Bourdeaux zurück, werft das Pilgergewand von Euch, kleidet Euch in Sammet, setzt Euch dort in Euren Wagen und laßt Euch mit Eurem Diener hinrollen nach dem Hoflager. Mein Pilgerkleid decke mein verwundetes Herz, bis es neben dem Bruder ruht. Haben Euch meine Worte wehe gethan, Meister? — sagte sie jetzt mit sanft versöhnendem Tone, sich ihm nahend, und küßte seine Hand — so verzeihet mir, das wollte ich nicht! trennt Euch nicht von mir in Unfrieden! —

Er neigte sich zu ihr und küßte ihre Stirn. Geh' Deinem Schicksal entgegen, Mariane, — sagte er sanft. — Es möge Dich freundlich leiten. Sehen wir uns wieder, dann stehen sich unsere Herzen vielleicht näher als jetzt. Gott mit Dir!

Er ergriff seinen Pilgerstab, drückte Manon ein Goldstück in die Hand und verließ die Hütte. Mariane folgte ihm.

Als sie in die Lindenallee traten, sagte Basil feierlich: Mein Weg führt mich nach Westen, der Deine Dich nach Osten, ich nach dem Untergange, Du nach

dem Aufgange der Sonne. Lebe wohl — es gehe Dir gut!

Er reichte ihr die Hand, die sie ehrerbietig küßte. Basil wendete sich und schritt, auf seinen Stab gestützt, seinen Weg einsam fort. Mariane blickte ihm nach. Nicht ohne Rührung sah sie den Greis so allein dahinwanken, aber auch den Apfelbaum, unter welchem Jeronimo eingeschlummert war.

Lebt wohl! rief sie ihm nach und schritt der Abtei zu.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

#### Aus Wien.

(Fortsetzung.)

Wir gehen nun zum Theater über, und ich sage Dir zuerst, mein lieber Leser, daß in der Administration unsers Hoftheaters eine Veränderung eingetreten ist. Der bisherige Intendant, Sr. Excellenz Graf Moriz von Dietrichstein, tritt von diesem Posten ab, da er von Sr. Majestät nach dem Tode des Grafen Uffolinsky zum Präsekte der kaiserl. Hofbibliothek ernannt worden ist. Ein neuer Theater-Intendant ist noch nicht ernannt, und es verlautet, daß die Hofbühne wieder eben so, wie früher, unter die oberste Leitung des Oberstkammerers kommen soll. Hofrath von Mosel bleibt übrigens, wie bisher, unmittelbarer Leiter der Bühnensangelegenheiten und an seiner Seite sieht fortwährend Herr Hoftheater-Secretair Schreibvogel (West).

Die einzige Neuigkeit in diesem Zeitraume war ein Drama von Mad. Weissenthurn: *Pauline*, ein stürzliches Familiengemälde, wie Iffland sie einst benannte, mit Geschick behandelt und nicht ohne Wirkung und salbungreiche Scenen. Gut gespielt, ergreift es leicht zu rührende Herzen und that dieses also auch bei uns. Wir wollen nicht tiefer untersuchen und dafür dankbar seyn, wenn auch nur ein gutes Korn auf guten Boden fiel. Die übrige Zeit nahmen Gäste und neugeworbene Künstler in Anspruch. Unter die ersten gehören die Herren Lebrun vom Hamburger und Stein vom Leipziger Theater. Unter die zweiten Herr Löwe und die Familie Pistor. Lebrun gab folgende Rollen: 1) den leichtsinnigen Lügner, 2) den Perin in *Donna Diana*, 3) den Plumper in *Er menat sich in Alles*, 4) den Wellen in: *Eine Freundschaft ist der andern werth*, 5) den Reckau im *Portrait der Mutter*, 6) den Wind in *Verlegenheit und List*, und den Dork im *Edukationsrath*, 7) den Johann in *Maske für Maske*, 8) den Wallen in *Stille Wasser sind tief*, und zum Schlusse: den schwarzen Mann und die Wiederholung des Johann in *Maske für Maske*. Wir sind diesmal mit dem Rufe, der uns Herrn Lebrun als einen sehr gewandten, verständigen und umsichtigen Künstler schon früher schilderte, vollkommen einverstanden. Er ist komisch, ohne burlesk zu werden, es wird kein Hassen nach lautem Gelächter bei ihm sichtbar, dafür folgt seinem Spiele aber auch unausgesetzt ein frohes Lächeln, er bleibt in der Grenzlinie des Schönen und Schicklichen, und bedient sich keiner Mittel, die darüber hinaus liegen und augenblickliche Wirkung hervorbringen, indem sie den Künstler zum Possenreißer

herabwürdigen, er stellt komische Charaktere dar, und nicht komische Einzelheiten. Rund und abgeschliffen ist seine Sprache, seine Aktion und sein Spiel. Er reiht sich der besten französischen Lustspiel-Schule an. Am vorzüglichsten schienen uns seine Darstellungen des schwarzen Mannes, des Johann in *„Maske für Maske“* und des Plumper. Es läßt sich nicht leugnen, daß ein so gebildeter Schauspieler, wie Lebrun, auch die einzige Rolle, welche er außer seiner eigentlichen Kunstsphäre gab, nämlich den Reckau im *„Portrait der Mutter“* nicht verdarb, allein wir müssen doch gestehen, daß er uns in derselben weniger ansprach als in seinen komischen Rollen. Unser Publikum zeichnete ihn bei jeder Rolle ehrenvoll aus, und wir freuen uns, nun auch diesen vorzüglichen Künstler einer fremden Bühne in unserer Mitte gesehen zu haben. — Ihm folgte Herr Stein vom Leipziger Theater, dem wohl sein außerordentlicher Ruf in Zeitschriften mehr geschadet als genützt hat. Die Rollen, welche er gab, waren folgende: *Hamlet*, *Jaromir*, *St. Alme im Taubstummen*, den *Landjunker im Intermezzo*, und *Don Casar in der Braut von Messina*. Es ist nicht zu leugnen, daß Herr Stein ein gebildetes klangvolles Organ und viele Kraft besitzt, aber eben so wahr ist es, daß er nicht völlig Herr des erstickten ist, und die zweite manchmal zu frei und ungezügelt walten läßt. Vielleicht sucht der junge Mann auch — von Recensionen und Auseinandersetzungen anerkannter Kunstforscher angeregt — zu viel des Neuen und Auffallenden in seinen Rollen. Einzelne Scenen gelingen ihm, im Ganzen aber wird Stückwerk bemerkbar. Wir glauben gern, daß Herr Stein, wenn man ihn befragt: Warum hast Du dies oder jenes eben so und nicht anders vorgetragen? darauf eine Antwort wird geben, und Gründe dafür wird anführen können; allein in diesem Falle eilt der Wille dem Werke vor; denn was gewollt wurde, ward nicht stets geleistet. Unsere Zeitschriften haben in ihren Recensionen über sein Spiel Herrn Stein vielleicht zu wehgethan, allein auch dies war eine Folge dessen, daß ihm auswärtige Zeitschriften zu wohl thaten. Herr Stein gefiel, aber nicht in dem Maße, als man seinem vorhergegangenen Rufe nach hätte vermuthen sollen; er leistete Gutes, aber man foderte Vortreffliches, Außerordentliches. Für die beste seiner Darstellungen halten wir den *Landjunker*, und um so mehr, als wir den früheren Rollen nach zu urtheilen, nicht glaubten, daß Hr. St. sich so frei und ungezwungen im Lustspiele zu benehmen wissen werde, und wir glauben sogar, daß er in dieser Gattung leichter, fröhlicher Rollen vorzüglicher sey, als wenn er sich auf dem *Kochthurn* bewegt.

(Die Fortsetzung folgt.)